

Wöchentlich erscheinend drei Nummern. Prämumerationspreis 22½ Sgr. (¼ Thlr.) vierteljährlich, 2 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 24); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlth. Post-Kemtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 154.

Berlin, Freitag den 23. Dezember

1836.

Persien.

Ein Blick auf Persiens jetzigen Zustand.

Aus dem Schreiben eines Engländers *).

Teheran, den 20 August 1836.

Vor wenigen Tagen sah ich die Truppen des Schah's (denen Se. Majestät selbst folgte) aus ihrem Lager bei Firauksu, etwa 20 Meilen östlich von der Hauptstadt, sich in Bewegung setzen. Wie man sagt, werden sie einen Theil der Heeresmacht bilden, die gegen Herat bestimmt ist.

Es ist allgemein bekannt, welchen wesentlichen Antheil England daran gehabt hat, daß nach dem Tode Feth Ali Schah's dessen Enkel, der jetzige König, den Thron von Persien bestieg. Die Polygamie schwächt hier das Recht der Erstgeburt in solchem Grade, daß nach dem Tode eines Königs immer Kämpfe um die Krone entstehen. Derjenige, welcher die stärkere Partei auf seiner Seite hat, wird von der Nation als rechtmäßiger Fürst anerkannt. Der neue König schien seine Verbindlichkeit gegen England anfänglich lebhaft zu fühlen; und es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn man seit der Zeit etwas zu großes Vertrauen auf seine freundschaftliche Gesinnung gesetzt hat. Die Treulosigkeit und Undankbarkeit, welche dem Persier angeboren scheinen, sind nicht genug in Anschlag gebracht worden: schon die ersten bedeutenden Schritte des jetzigen Königs zeugen nicht bloß von gänzlicher Nichtbeachtung der Interessen Englands, sondern auch von verächtlicher Dankslosigkeit in der Handhabung seiner eigenen Angelegenheiten.

Erwägen wir die schreckliche finanzielle Zerrüttung Persiens, die im ganzen Lande vorherrschende Armuth und Erschöpfung, den Zustand der Unruhe und Unsicherheit in vielen Provinzen, und die Zucht und Zügellosigkeit des Pöbels, der hier das königliche Heer heißt, so wird es uns klar, daß der regierende Monarch, hätte er auch nur einen Grad staatsmännischer Klugheit, vor Allem dahin gestrebt haben würde, seinem Lande eine Zeitlang den Frieden zu erhalten und das freundschaftliche Bündniß mit England, als derjenigen Macht, die ihn zum Throne verholpen, immer fester zu knüpfen.

Statt dessen unternimmt er, nichtige Gründe vorschlagend, einen Feldzug gegen einen Staat, der wohl sunftig Tagereisen von dem Punkte, wo die Armee aufbrach, entlegen ist. Diese Truppen, größtentheils rohe Bauern, hat man aus allen Ecken des Reiches zusammengedrückt. Selbst die noch kürzlich rebellischen Kurden-Stämme sind gezwungen worden, sich anzuschließen.

Die ganze sogenannte Heeresmacht soll nicht stärker seyn, als 20,000 Mann. Das Persische Land, seit Jahrhunderten verödet und entvölkert, kann die kriegerischen Schaaeren, die es selber besaß, nicht wehr ins Feld stellen; und selbst die erwähnte geringe Zahl ist für die Hülfquellen der jetzigen Regierung noch viel zu bedeutend. Schon vor ihrem Ausbruche von Firauksu waren die Truppen, obgleich den Korn-Distrikten nahe, mit ihren Nationen acht Tage im Rückstand; wie wird es ihnen erst gehen, wenn sie die Berge und Wüsten Chorassan's im Rücken haben! Der Schah enthielt zur Zeit ihres Abmarsches etwa funfzehnhundert Pfund Sterling!

Thatsachen dieser Art könnten in Europa unglücklich scheinen; und doch hat sich der König steif und fest vorgenommen, einen langwierigen Feldzug zu unternehmen; die Armee führt mitten in einem Persischen Sommer Maschinen mit sich, die unmittelbar vor dem Abmarsche angefertigt wurden, um den Schnee vor dem schweren Geschütze wegzuschaffen. Man sagt, der Premier-Minister, Hadshi Mirsa Agassi, die einzige Person, welche dem Schah Rath geben darf, habe ihn zu diesem unsinnigen Kriege bewogen. Hadshi Mirsa ist, wie sein Herr, den Lehren der mystischen Sekte der Sufi zugethan, sonst aber ein sittenloser Mensch und unterschämt in seinen Ausdrücken. Der Minister des Auswärtigen, Mirsa Masud, ist in Aderbidschan geboren und hat seine diplomatische Laufbahn in Rußland begonnen.

In einer solchen Krisis muß die Anwesenheit des Britischen Gesandten außerordentlich wünschenswerth seyn. Man darf hoffen, daß dieser keine Zeit verlieren werde, um von dem Schah mit Bestimmtheit

* Es rührt dieses Schreiben augenscheinlich von einem unzufriedenen Britischen Offizier her, der es dem jungen Schah nicht verzeihen kann, daß er nicht so viele Vorliebe für die Engländer, als sein verstorbenen Vater, der Prinz Abbas Mirsa, besaß. Nach einigen Zeitungen hatte der Britische Gesandte, Herr Ellis, der bereits wieder aus Persien zurückgekehrt ist, die Versicherung ertheilt, daß Englands Einfluß beim Hofe von Teheran unvermindert sey; die Londoner Oppositions-Blätter behaupten jedoch, daß Rußlands Macht über jeden anderen Einfluß in Persien den Sieg davongetragen habe. Der gegenwärtige Brief ist unstreitig im Geiste dieser Behauptung abgefaßt.

zu erfahren, nach welchen Prinzipien er zu handeln gedenkt. Da man weiß, daß der Britische Gesandte ein talentvoller und mit Persien wohl bekannter Mann ist, so fürchten die vorhin erwähnten zwei Minister, er werde so vielen Einfluß beim Könige gewinnen, daß er ihn wohl zu anderen Maßregeln bestimmen dürfte. In diesem Augenblicke ist jedoch wenig Aussicht, daß der Schah einem Engländ. der sein Vertrauen schenken werde, bevor er durch Unglück weise gemacht ist.

Vor einiger Zeit kehrte ein Britischer Stabs-Offizier *), der die beste Zeit seines Lebens dem Persischen Dienste gewidmet und in Persien verdiente Popularität erlangt hat, in dieses Land zurück. Dieser Offizier hatte nicht nur dazu mitgewirkt, daß Seine Majestät eine Majestät gerettet. Damals ging der Schah so weit, ihm zu versprechen, daß er immer seine Heere befehligen solle.

Die Ausnahme, die dieser Offizier nach kurzer Abwesenheit bei seiner Rückkehr fand, war sehr zweideutig und wachte schlecht zu den früheren pompastischen Versprechungen. Als er in energischem, doch ehrerbietigem Ton eine bestimmte Antwort auf sein erneutes Dienst-Angebot verlangte, übertrug man ihm endlich in pompastischen Ausdrücken den titulären Oberbefehl des „disziplinierten Corps“ — ich sage den titulären, weil fast alle subalterne Befehlshaber offen und ohne Scheu seiner Autorität sich widersetzen — und doch konnte diese Thatsache dem Schah sowohl als dem Premier-Minister nicht unbekannt bleiben. Was den Letzteren betrifft, so hat er schon deutlich bewiesen, daß er dem Britischen Interesse sehr abgeneigt ist. Wir erinnern nur an die positive Weigerung, in den kürzlich vorgeschlagenen Handels-Traktat einzugehen.

Der Offizier, dessen ich eben gedachte, ist bei dem Schah sonder Zweifel besser angeschrieben, als jeder andere Engländer; und doch hat er so wenig für sich erwirkt. Diese und ähnliche Thatsachen lehren uns zur Genüge, daß Seine Majestät keine allzu große Neigung fählt, ein Europäisch diszipliniertes Heer zu unterhalten, oder dessen Einrichtungen dem Europäischen Systeme anzunähern.

Seitdem der junge König regiert, ist das unter seinem Vater Abbas Mirsa durch Englische Offiziere organisierte Corps ein zuchtloser Haufe geworden. Die Britischen Offiziere haben sich mit eigenen Augen davon überzeugt, wie sehr man eine Sache geringschätzt, zu deren Förderung sie nach Persien gekommen waren. Da alle diese Offiziere neben ihrer trefflichen militairischen Bildung auch das Persische sehr gut verstehen, so müßten ihre mannigfachen Talente einem Staate, wie Persien, von unschätzbarem Werthe seyn. Was für ein Geschäft wird man ihnen jetzt anvertrauen? Ohne Zweifel die Leitung eines ordnungsgelosten Heerhaufens, welcher Indische Stämme bekriegen soll, die wir viel lieber unabhängig, als von Persien abhängig wissen.

Herr Farrant, ein Offizier im Dienste der Hindischen Compagnie, welcher mit allen Erfordernissen eines tüchtigen Kavallerie-Offiziers große Erfahrung verbindet, sollte zu einer regelmäßigen Kavallerie in Persien den Grund legen. Kurz vor dem Tode Feth Ali's kam er nach Persien und begann sein Werk mit einer Exercirung einer Schwadron von 150 Mann leichter Kavallerie. Dieses kleine Corps war in kurzem so vorzüglich exercirt und diszipliniert, daß der jetzige König selbst bey Leistungen des Herrn Farrant seine Bewunderung nicht verbergen konnte. Er erklärte sogar, er wolle die Schwadron bis auf 1000 Mann verstärken; statt dessen wurden aber die Reiter bald nachher sammt ihren Pferden nach Hause geschickt, und zwar auf viele Monate, bis man sie vor einigen Tagen wieder ins Feld rief. Unterdeß waren einige Pferde gefallen, andere labm geworden und alle in einem erbärmlichen Zustande; denn die Reiter hatten sie aus eigenen Mitteln unterhalten müssen. So zeigt die Persische Regierung bald übertriebene Verschwendung, bald äbel berechnete Sparsamkeit.

Wäre der jetzige Schah — er zählt jetzt beinahe dreißig Jahre — ein Mann von gesunder Urtheilskraft, so könnte man wohl hoffen, daß dieses Land von seinem gesunkenen Zustand allmählig wieder sich erholtte — daß es nationale Unabhängigkeit bewahrte und ein nützliches Bundesgenosse Englands würde. So lange aber knabenhafte Unsäbigeit, die überall Stoff zum Argwohn auffindet und den wahren Freund von dem verkappten Feind nicht zu unterscheiden weiß, an der Spitze der Geschäfte steht, ist für dieses unglückliche Land keine Hoffnung. Mit Hilfe des gutgesinnten Englands wär es Persien leicht geworden, ein regelmäßiges Corps von 30—50,000 Mann zu organisiren, dessen Unterhaltung gewiß nicht viel mehr gekostet hätte, als die des gegenwärtigen undisciplinirten Heeres. Von einer solchen Regie geschirmt, konnte

*) Unstreitig Sir Henry Bethune.